

Buchbesprechungen / Recensions

Antoni-Lluc Ferrer:

La patrie imaginaire:

*La projection de «La pàtria» de B. C. Aribau (1832)
dans la mentalité catalane contemporaine,*

préface de Guy Mercadier,

Aix-en-Provence: Publications - Diffusions

/ Université de Provence, 1987

(Études Hispaniques 13), 2 Bde., VII + 906 S.

Bedeutende literarische Texte sind nicht selten rätselhaft oder widersprüchlich und deshalb für die Forschung eine beständige Herausforderung. Dies gilt in besonderem Maße für das hier zur Diskussion stehende Gedicht: schon die Entstehungsgeschichte ist reichlich unklar, und mehr als befremdend muß die Tatsache wirken, daß Bonaventura Carles Aribau ansonsten kaum noch katalanische Texte verfaßt hat. Freilich ist auch das spanische Werk Aribaus nur schwer zugänglich; seine «Gesammelten Werke» harren noch eines Herausgebers (der dabei allerdings beträchtliche Schwierigkeiten zu lösen hätte). Eine wissenschaftlich befriedigende Aribau-Biographie fehlt. Man tappt also ziemlich im Dunkeln, und dadurch werden natürlich - so Antoni-Lluc Ferrer - der Mutmaßung und der Spekulation Tür und Tor geöffnet. Ferrer, Dozent an der Universität Ais de Provença, hat den Versuch unternommen, der «Wahrheit» über das Gedicht und seinen Autor auf die Spur zu kommen, und dabei ist ein Werk entstanden, das in mehr als einer Hinsicht mit hergebrachten Vorstellungen aufräumt.

Die von Ferrer vorwiegend praktizierte Methode verdanken wir im Grunde ebenfalls dem 19. Jahrhundert: es ist die mit der gebotenen Strenge gehandhabte Textphilologie und -kritik, die von Ferrer mit unleugbarer Virtuosität angewandt wird und immer wieder verblüffende Ergebnisse zeitigt. So ergibt sich zum Beispiel, daß das Gedicht unter verschiedenen Titeln überliefert wurde, die also «apo-

kryph» sind (der wohl bekannteste, *Oda a la Pàtria*, geht auf Joaquim Rubió i Ors zurück); eine Erklärung findet dies darin, daß die Editionen des vergangenen Jahrhunderts auf den *Memorias para ayudar a formar un Diccionario crítico de los escritores catalanes* von Fèlix Torres Amat von 1836 basieren, die nun aber einen «azephalischen» Text bringen, und das Fehlen der Überschrift hatte zur Folge, daß Titel erfunden wurden (ein «Stemma» der Gedichttitel läßt die Entwicklung gut überblicken). Die Frage nach dem richtigen Titel führt indes zum editorischen Hauptproblem, nämlich dem der «editio princeps», dem der Autor umfangreiche Untersuchungen widmet. Der Erstdruck ist bekanntlich verloren; seine Gestalt muß aus den Veröffentlichungen des Gedichts vom 24. 8. 1833 in der Barceloniner Zeitung *El Vapor* (in der übrigens Aribau eine bislang unterschätzte Rolle spielt, auf die Ferrer mit gewichtigen Argumenten hinweist) und im eben genannten Dichterlexikon von Torres Amat erschlossen werden. Andererseits verfügen wir seit 1925 über die Handschrift des Gedichts von Aribau, die wie die *El Vapor*-Fassung den Titel *La pàtria* (damals noch ohne Akzent) aufweist, dazu den Untertitel *Trobes*; die Handschrift mit den sprachlichen Korrekturen von F. Renart und einem brieflichen Zeugnis von Aribau wurde 1933 von Carles Riba in einer Faksimile-Ausgabe veröffentlicht. All diese Dokumente werden im vorliegenden Werk reproduziert und umfassend kommentiert, auch in Zusammenhang mit dem Ms. 923 der *Biblioteca de Catalunya*, wo die Handschrift zusammen mit weiteren Zeugnissen aufbewahrt ist.

Interessant ist auch die überlieferungsgeschichtliche Analyse der das Gedicht in der *El Vapor*-Fassung präsentierenden (anonymen) Notiz, in der auf die Entstehungsumstände des Gedichts hingewiesen wird (eine Hommage für Aribaus Dienstherrn und Mäzen, den Bankier Gaspar de Remisa) und in welcher der Vergleich mit Walter Scott und dessen schottischem «Vaterland» erscheint. Die Untersuchung von 36 Gedichteditionen zwischen 1833 und 1982 zeigt, daß diese Notiz erst ab 1901 abgedruckt wurde, daß sie also im 19. Jahrhundert als verschollen zu gelten hat. Noch erstaunlicher sind allerdings die Auslassungen oder gar Veränderungen in den einzelnen Editionen, denn nicht immer werden beide Sätze der Notiz wiederge-

geben. Was sind die Gründe für diese doch sehr mangelhafte Textüberlieferung?

Hier wird der ideologiekritische Aspekt der Arbeit von Antoni Lluç Ferrer offenbar. Generationen von Kritikern haben das Gedicht als *poème-manifeste* angesehen, als eine Art Programmgedicht für eine neuzubegründende katalanische Literatur (und Literatursprache), und sie haben seinen Charakter als *poème de circonstance* (wobei das Wort nicht im Goethe'schen Sinne aufzufassen wäre) ignoriert. Ist, was als Gründungsgedicht der *Renaixença* angesehen wurde, nichts weiter als das Resultat einer *gageure de salon*, wie es Pierre Vilar einmal ausdrückte? In akribischer biographischer Forschung werden, soweit dies die heutige Quellenlage überhaupt erlaubt, die Entstehungsumstände ermittelt, die Bedingungen und Spielregeln, an die sich Aribau zu halten hatte, ja sogar die zeitlichen Fristen, die ihm vorgegeben waren, und es werden sowohl die übrigen Gelegenheits- und Huldigungsgedichte Aribaus aufgelistet (36 Titel zwischen 1815 und 1846) als auch andere zeitgenössische Huldigungsgedichte einbezogen, die Auskünfte über die gesellschaftlichen Gepflogenheiten der Epoche geben können. Für Ferrer kann es demnach keinerlei Zweifel geben, daß das Gedicht speziell für seinen Tagesanlaß hin konzipiert wurde und daß im übrigen kein noch so geartetes kulturelles katalanisches «Engagement» bestimmend war.

Ein Stein des Anstoßes war ja schon immer der Schluß des Gedichtes gewesen, wo *pàtria* zu *patró* gewendet wird und der Preis des Dienstherrn erklingt. Manuel de Montoliu¹ hatte seinerzeit die These zu etablieren versucht, daß Aribau das schon früher vollendete Gedicht zu dem speziellen Anlaß hin noch einmal umgeschrieben habe, daß hier also sehr wohl *pàtria* zu stehen habe, eine These, der bereits Carles Riba widersprochen hatte und die nun von Ferrer als ideologische Verirrung entlarvt wird. Unnachsichtig geht Ferrer mit nahezu der gesamten katalanischen Literaturgeschichtsschreibung ins Gericht, indem er die katalanistische Mythisierung Aribaus denunziert, jenes «*immense et compliqué palimpseste de la mémoire*» (S. 141), wie er es in Anlehnung an Baudelaire bezeichnet. Anerkannte

¹ *Aribau i la Catalunya del seu temps*, Barcelona: IEC, 1936.

Katalanisten (der Vergangenheit *und* der Gegenwart) werden da der ideologischen Verblendung bezichtigt, der «Leichtfertigkeit» im Umgang mit den Tatsachen, des «Jonglierens» mit historischen Fakten; eine ganze historiographische Tradition wird in Frage gestellt. Eine eigentliche Rezeptionsgeschichte des Gedichts will Ferrer nicht leisten (wünschenswert wäre sie wohl gewesen); seine Verfahrensweise ist eher mit der eines Romanciers zu vergleichen - der Ferrer (unter anderem) ja auch ist!² -, der den Leser durch ein Labyrinth von Texten führt, zu immer neuen Überraschungen und Enthüllungen, bis die ganze Wahrheit offenbar ist. Wobei die Haltung des Autors durch und durch ikonoklastischen Charakter hat ...

Man fragt sich, wie weit Ferrer über die philologischen und biographischen Detailkenntnisse hinaus zu einem vertieften ästhetischen Verständnis des Gedichts beiträgt. Interpretationsansätze - allerdings meist negativer Art - finden sich mehrfach im Verlauf der Arbeit. So wird das Gedicht etwa in Beziehung zur «offiziellen» Literatur der Epoche gerückt, die in der klassizistischen rhetorischen Tradition des 18. Jahrhunderts steht und auch in Zusammenhang mit der damaligen Zensur gesehen werden muß. Es fällt gar das Wort von einer *infra-littérature* (S. 237), in Gestalt einer Auftragsdichtung, wie sie damals recht verbreitet war. Sodann spricht Ferrer vom Pastiche-Charakter des Gedichts, das seiner Meinung nach nicht so sehr das gegenwärtige Katalanisch wiederzugeben versucht als vielmehr den altkatalanischen Sprachduktus, in gewisser Parallele auch zu Versuchen auf spanischer Seite, das *castellano viejo* literarisch zu beleben, wie etwa in dem von Ferrer beigezogenen Gedicht von Agustín Durán, das bezeichnenderweise den Gattungsnamen *trova* führt. Damit wendet sich Ferrer auch insgesamt gegen die literarische Leistung der *Renaixença*, der er eine Erneuerungsfunktion abspricht.³

² Er schrieb die Romane *Dies d'ira a l'illa* (1978) und *Adéu, turons, adéu* (1982), beide bei Edicions 62. Vgl. auch die Rezension von Montserrat Moral de Prudhon in *Serra d'Or* 228 (Sept. 1978).

³ Zur Stellung Aribaus vgl. meine Artikel «Aribaus vaterländische Ode und der Beginn der neueren katalanischen Literatur», *Iberoromania* 10 (1979), 30-46, und «¿Dialecto o lengua? Sobre el estatuto literario del catalán en el Romanticismo», *Miscel·lània Aramon i Serra* 1 (1979), 287-95.

Soll demnach das Gedicht, das doch immerhin einen neunhundertseitigen Kommentar (den Materialienband mit eingerechnet) provoziert hat, seinen Platz in den Anthologien räumen? Man hat zuweilen den Eindruck, daß Ferrer das Gedicht selbst zu wenig zur Sprache kommen läßt, sei es im Sinne einer immanenten Betrachtung, sei es in einer eher literar- oder ideengeschichtlich orientierten Interpretation, bei der etwa Aribaus Vermittlerrolle für die europäische Romantik, wie sie in *El Europeo* (1823) zum Ausdruck kommt, einen Ansatz böte. In der Tat ist das Gedicht recht vielschichtig, wie auch die Studie von Joaquim Molas⁴ zeigt.

Wie dem auch sei: «Tenir un poema com aquest als orígens de l'adquisició d'una consciència col·lectiva», schreibt 1982 Oriol Pi de Cabanyes,⁵ «continua marcant, encara avui, les contradiccions essencials de tota evolució.»

Wirksam ist das Gedicht noch heute, und Ferrers imposante Arbeit kann gerade durch ihre wissenschaftliche Fundierung bei gleichzeitiger polemischer Pointierung zu einer neuen Auseinandersetzung mit dem Gedicht und darüber hinaus mit dem Phänomen der *Renaixença* führen. Von besonderem Nutzen dabei sind nicht zuletzt die im zweiten Band gesammelten Materialien, die hier nicht einzeln aufgezählt werden können, wie auch die kritische Bibliographie.

Horst Hina
(Freiburg)

⁴ «Notes per a un comentari de "La Pàtria" de Bonaventura Carles Aribau», in: *Anàlisi i comentaris de textos literaris catalans*, a cura de Narcís Garolera, Barcelona: Curial, 1982, 209-25.

⁵ «Una altra lectura de "La Pàtria"», in: *Serra d'Or* 286/87 (Juli/August 1983), 12-14, hier S. 14.